

Viel mehr als ein Arbeitsplatz

80 psychisch Kranke, die mit der „normalen“ Arbeitswelt überfordert sind, finden bei den Plattlinger Werkstätten ihren Platz

Von Dominik Schweighofer

Plattling. „Weißt du, ich hab eine sehr gute Entwicklung gemacht“, sagt Markus K. (Name von der Redaktion geändert). Es ist ein Satz, den der 46-Jährige an diesem Vormittag noch ein paar Mal wiederholen wird. Ein Lächeln kann man unter der Corona-Schutzmaske nur erahnen, aber man hört die Genugtuung in seiner Stimme. Markus ist psychisch krank, auf dem sogenannten ersten Arbeitsmarkt, wo er unter anderem als Gabelstapler-Fahrer gearbeitet hat, kommt er nicht mehr zu recht. Zu langsam sei er gewesen, zu viele Pausen habe er gebraucht, erzählt Markus freundlich und unaufgeregt. Seit 13 Jahren arbeitet er nun in den Plattlinger Werkstätten. Hier findet er seinen Platz. „Ich fühle mich wohl. Es gibt keinen Ärger und keinen Stress.“



Sebastian L. (Name von der Redaktion geändert) arbeitet seit 12 Jahren bei der Werkstätten, er ist einer der produktivsten Mitarbeiter.

1998 werden Plattlinger Werkstätten gegründet

1998 werden die Plattlinger Werkstätten, eine Einrichtung der Lebenshilfe Deggendorf e.V., gegründet. 45 Menschen mit psychischen Behinderungen wie zum Beispiel Psychose, Persönlichkeitsstörung, Angst- oder Zwangsstörung finden dort eine Arbeit. Eine Arbeit, bei der sie keinem Leistungsdruck, dem sie wegen ihrer Krankheit schlicht nicht standhalten können, ausgesetzt sind. Die Plattlinger Besonderheit: Während in anderen Werkstätten der Lebenshilfe auch viele Menschen mit geistiger Behinderung arbeiten, sind es hier ausschließlich psychisch Erkrankte.

Anfang 2006 wird der Gebäudekomplex der Werkstätten in der Scheiberstraße dann noch einmal erweitert. Heute arbeiten 80 Männer und Frauen hier auf dem weitläufigen Gelände. Betreut werden sie von einem 17-köpfigen Team, bestehend aus Meistern und Facharbeitern aus Industrie und Handwerk, aber auch Fachkräften für Arbeits- und Berufsförderung, Ergotherapeuten und Sozialpädagogen. Lange Zeit waren die Plattlinger Werkstätten die einzige Einrichtung dieser Art in ganz Niederbayern, inzwischen

gibt es auch eine vergleichbare, jedoch deutlich kleinere in Passau. Das Einzugsgebiet reicht dezentriert von Haufenberg, über Landshut, bis hin nach Straubing oder Regen.

„Ich bin sehr froh, dass es so eine Arbeit gibt. Mit den Kollegen komme ich auch gut aus“, erzählt Markus. „Auch wenn ich manchmal ein bisschen rumspinne.“ Tanja Kellnberger, Mitarbeiterin des Sozialdienstes bei den Plattlinger Werkstätten, muss lachen. „Aber spinnen tun wir doch alle mal ein bisschen.“

Wie gut Markus K. eine Arbeitsstelle tut, in der er sich sicher und angenommen fühlen kann, zeigt sich allein schon an seiner Wohnsituation. „Ich bin viel umgezogen in meinem Leben“, berichtet der 46-Jährige. Von Wohnheim zu Wohnheim geht es zunächst, dann kommt eine betreute Wohngemeinschaft und aktuell eine betreute Einzelwohnung in Plattling. Wobei man das „betreut“ ab 1. Januar 2021 wegstreichen darf, wie Markus stolz erzählt. „Das ist eine richtige gute Entwicklung.“

„Psychisch behinderte Menschen wieder ins Arbeitsleben eingliedern“ – das ist das offiziell formulierte Ziel der Plattlinger Werkstätten. Das liest sich gut, ist in der Realität aber nur selten umgesetzt

zen, wie Tanja Kellnberger und Volker Kuppler, Geschäftsführer der Lebenshilfe Deggendorf, klar machen. „Bei der Industrie 4.0, die heutzutage immer mehr Realität wird, kommen unsere Leute nicht mit“, sagt Kuppler offen. „Und die Jobs, die für sie in Frage kommen würden, die gibt es kaum noch.“

Wie schwierig die Rückkehr in den ersten Arbeitsmarkt ist, kann Sebastian L. (Name von der Redaktion geändert) bestätigen. Der 40-Jährige ist gelernter Metallbauer, arbeitet 13 Jahre in einem „normalen“ Beruf, bevor ihm diese seine Krankheit unmöglich macht. Bei den Werkstätten, wo er nun seit 12 Jahren beschäftigt ist, gehört Sebastian zu den produktivsten Mitarbeitern. Er ist vielseitig einsetzbar, hat sogar eine Fortbildung zum Maschinenbautechniker absolviert. Doch die Rückkehr in eine Firma? „Ich habe es selbst schon probiert, aber keine Chance. Das wird blockiert.“

Stellt sich die Wiedereingliederung in das Arbeitsleben in der Realität also als schwierig heraus, sieht es bei dem zweiten Ziel der Werkstätten ganz anders aus: „Förderung der Gesamtpersönlichkeit“. Nicht nur können die 80 Männer und Frauen hier in ihrem Tempo, nach ihren Fähigkeiten und mit den Pausen, die sie eben



Eine Laserschneidemaschine sorgt dafür, dass die Plattlinger Werkstätten vielfältige Aufträge aus der Wirtschaft annehmen können.

– Fotos: Schweighofer

benötigen, arbeiten – es gibt zusätzlich die Möglichkeit, in verschiedenen Gruppen wie Nordic Walking, Fußball, Computer oder Entspannung abseits der Arbeit gemeinschaftlich etwas zu erleben, was Körper und Geist gut tut. „Ich mach da jede Woche fast mit“, erzählt Markus. „Das ist toll!“

Virus trifft Werkstätten auch finanziell ins Mark

Doch wie bei so vielen wurde der bewährte Arbeitsalltag auch in den Plattlinger Werkstätten durch die Corona-Pandemie empfindlich gestört. Die arbeitsbegleitenden Aktivitäten können derzeit nicht stattfinden, äußerst beliebte Events wie das Herbstfest mussten abgesagt werden. „Der wichtige Kontakt untereinander, die Geselligkeit – das fällt alles weg“, konstatiert Tanja Kellnberger. Und Markus K. seufzt. „Mir geht das schon gescheid ab!“

Das Virus trifft die Werkstätten aber auch finanziell ins Mark – während des Lockdowns im Frühjahr müssen sie für zwei Monate komplett schließen, außerdem brechen durch die Krise wichtige Aufträge von Firmen weg. Für Lebenshilfe-Geschäftsführer Volker

Kuppler eine ebenso schwierige und undankbare Lage: Ein Rettungsschirm für Werkstätten gab es nicht, auch die Kurzarbeit griff nicht. Also ist man an die Rücklagen gegangen, um die Belegschaft weiter voll bezahlen zu können. Im Juni sind diese jedoch aufgebraucht, so dass das Gehalt der Arbeiter um durchschnittlich 40 Prozent gesenkt wird. „Nein, das ist gar nicht gut angekommen“, sagt Markus. Die Motivation bei vielen seiner Kollegen sei spürbar in den Keller gegangen.

„Wir betreiben hier sicher keine Ausbeutung“, verteidigt Volker Kuppler die Entscheidung. „Wir können aber nur das an Löhnen zahlen, was wir auch erwirtschaften.“ Wir bekommen keinen Sozialbonus.“ Die Werkstätten seien gerade zu Beginn der Pandemie unter dem Radar der Politik, was mögliche Hilfen anbelangt, geflogen. Immerhin werde nun das Lohnsystem für die rund 300 000 Werkstattplätze deutschlandweit ganz grundsätzlich überdacht.

Die Löhne, die die Werkstätten zahlen können, sind natürlich nicht mit der in der Wirtschaft vergleichbar. Sie sind aber ein guter Zuversicht. So auch für Markus K., der außerdem eine Erwerbsminderungsrente bezieht und in

der schwierigen Lage jetzt noch Wohngeld beantragen will.

Die Aufträge für die Plattlinger Werkstätten an Land zu ziehen, ist laut Volker Kuppler „kein Selbstläufer“. „Wir müssen genau prüfen, ob es wirtschaftlich überhaupt lohnend ist für uns und ob man den Auftrag so aufteilen kann, dass er für möglichst viele unserer Leute geeignet ist.“ Die Werkstätten bieten Leistungen aus den Bereichen Werbemittelversand, Metallbearbeitung sowie Montage und Verpackung an. Da bei wird auch mit einigen regional ansässigen Firmen wie etwa Kermit, Dictum oder Liebherr zusammengearbeitet.

Markus K. ist derzeit im haus-eigenen Lager beschäftigt und stapelt unter anderem Gitterboxen. „Da macht es mir eigentlich am meisten Spaß“, sagt der 46-Jährige. „Aber es gibt sau viel zu tun.“

Doch besser viel, als gar nichts. Unter dem Lockdown im Frühjahr, als die Werkstätten komplett geschlossen sind, hat Markus sehr gelitten. „Ich bin um 5 Uhr immer schon wach gewesen und dann ist mir die Decke auf den Kopf gefallen“, erzählt er. Also hat er bei Tanja Kellnberger und ihren Kolleginnen angerufen, wann er denn endlich wieder kommen könne – und das zwei Mal am Tag.